Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 1. August 1883. Nr. 352.

Berlin, 31. Juli. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 168. königlich preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 30,000 M. auf Nr. 10874.

5 Gewinne von 15,000 M. auf Nr. 4341 9059 37189 66855 69559.

4 Gewinne von 6000 M. auf Nr. 2168 6214 10585 80917.

55 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 527 3106 3744 5126 6390 9552 10313 12670 14178 15565 17610 22099 24042 24380 27506 30190 31053 38824 39148 39315 39773 39970 40026 40697 42145 44441 44620 47700 48640 50263 52125 53991 54663 56794 56834 58533 63523 63977 64080 66079 74504 74516 74607 75941 75982 77191 85606 86228 87678 87738 87906 89042 89856 92052 92090.

55 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 1671 2691 4747 7498 8609 8801 11006 12742 15233 15704 17310 20561 29155 31877 34192 34784 35026 36016 36579 37261 43097 46017 46486 47193 51527 52505 53000 53254 54327 54815 56736 59528 60447 62581 64439 65180 66011 66204 66682 70145 73245 73358 74189 77014 77732 80385 80745 80873 83268 83765 85832 88493 88773 89715 94227.

67 Gewinne von 550 M. auf Nr. 1462 1578 3957 4615 6741 8855 9050 11201 14696 17487 19085 21275 21855 21993 23564 24588 24959 25053 25131 26491 27298 28657 29825 29865 32267 32623 36668 36685 36692 39053 39460 41965 42322 43110 43855 44013 44997 45257 50122 50629 53243 53441 55077 55188 57817 59715 61498 64035 67173 68968 71104 71976 72671 74378 77502 78112 78633 79209 79523 80464 81677 82140 86568 89641 91380 91909 92955.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Ueber das Unglück in Ischia meldet ein Telegramm aus Rom von gestern Abend:

Der König hat eine beträchtliche Summe für die durch das Erdbeben betroffene Insel Ischia angewiesen. Der Papst spendete 20,000 Lire. Der Ministerrath beschloß, außer den ersten 50,000 noch weitere 150,000 Lire zur Verfügung zu stellen, überall in Italien sind Subskriptionen für die Nothleidenden eröffnet. Privatgesellschaften bieten ihre Arbeiter für die Stadt Casamicciola an. Das Militär ist allenthalben mit der größten Anstrengung thätig. In Folge der Hitze tritt bei den Leichen schon der Verwesungsprozeß ein. Unter den Opfern der Katastrophe sollen sich auch der Deputirte Lazzara und der ehemalige Ackerbauminister Miceli befinden. Der „Voss. Ztg." wird aus Rom telegraphirt:

„Ich sprach soeben mit einem deutschen Landsmann, der sammt allen auf Ischia befindlichen Deutschen, unter denen sich auch der Direktor des Zoologischen Instituts zu Neapel, Professor Dr. Dohrn, befand, dem entsetzlichen Unglück entronnen ist. Er erzählt: Wir saßen auf einem nach den Weinbergen sich öffnenden Altan im Garten, als gegen 9½ Uhr immer stärker werdendes Geräusch sich hören ließ, ähnlich einem Eisenbahnzuge, welcher über eine eiserne Brücke fährt. Der Boden schwankte, ich wurde vom Stuhl geschleudert und als ich mich erholte und mechanisch nach meinem Hute faßte, fand ich mich in Nebel, Staub und Schutt gehüllt — Casamicciola war nicht mehr. In meinem Hotel der Piccola Sentinella brannten im hinteren Theil noch die Petroleumlampen, mittelst einer solchen leuchtete ich nach dem Zimmer meiner Frau, die bei dem ersten Geräusche aus dem Bette gesprungen war. Ich fand sie lebend und unverletzt; wir kampirten in der Nacht im Garten. Vergebens versuchte ich eine unglückliche Amerikanerin, deren Beine von einem auf sie gestürzten Fels zerschmettert waren, von diesem zu befreien; meine Kräfte reichten nicht; entsetzlich tönten die Hülferufe der Jammernden durch die Nacht. Um 10½ Uhr ging das erste Schiff nach Neapel, um Hülfe zu holen, die prompt eintraf. Die Ausbrüche der Verzweiflung einerseits und dazwischen die Freudenrufe sich Wiederfindender andererseits sind unbeschreiblich. Ich schätze die Verluste auf Tausende von Menschenleben. Nicht blos verschüttet und erschlagen wurden die Umgekommenen, Viele wurden auch von den aus den Erdspalten aufsteigenden Schwefeldämpfen erstickt. Die Ursache scheint mir mehr Einsturz als Erdbeben. Schlimmer wenn möglich soll es in Forio und Lacco Ameno zugegangen sein. Die Mannschaften eines Gendarmerie-Kommandos sind sämmtlich erschlagen; 24 Kinder einer Heilanstalt sind todt. Neapel, welches dort Villeggiatur zu halten pflegte, ist in tiefster Trauer. Dampfer bringen fortwährend Todte und Verwundete, der Hilfsdienst war anfänglich etwas ungeordnet, jetzt ist er besser. Ueber 100 Aerzte, viele fromme Schwestern, sowie Militär zum Abräumen sind nach der Unglücksstätte hinüberbefördert."

Daß keiner von den in Casamicciola sich aufhaltenden Deutschen durch das Unglück betroffen wurde, verdanken dieselben wohl vor Allem der Lage des von den Deutschen patronisirten Gasthofes der Piccola Sentinella, dessen beherrschende Lage sich jetzt zum zweitenmal gegen die Erderschütterungen bewährt hat. Eine kleine deutsche Kolonie, zu der namentlich die zoologische Station unter Professor Dohrn ihr Kontingent stellt, pflegt sich regelmäßig in der Stadt Ischia im Sommer anzusiedeln; die Stadt Ischia, obwohl nur eine Stunde von Casamicciola entfernt, liegt außerhalb des Gebietes der Erderschütterungen.

Ein weiterer Bericht über die Katastrophe meldet:

Die Insel wurde durch drei Erdstöße erschüttert, deren erster von furchtbarer Gewalt war. Unmittelbar nach den Erschütterungen, die von unterirdischem Getöse begleitet waren, erhoben sich ungeheuere Staubwolken, die Alles in Finsterniß hüllten. Ein jäher Schreck betäubte alle Leute. Als die unverletzt Gebliebenen endlich zur Besinnung kamen, zündeten sie, um Hülfe herbeizurufen, Holzspähne an und eilten dann gegen das Meer, wo sie die Fahrzeuge im Sturme nahmen. Der Anblick, den Casamicciola bot, war ein entsetzlicher. Die Straßen, in welchen Hunderte von Todten und Verwundeten lagen, glichen einem Schlachtfelde. Viele der Ueberlebenden irrten, durch die grauenhaften Ereignisse in Wahnsinn versetzt, zwischen den Ruinen umher. Man hörte nur das Aechzen und Wimmern der Verwundeten, die unter dem Schutte begraben lagen. Als man zur Hülfeleistung herbeieilte, boten die Ueberlebenden, die vom Schrecken bleich, am ganzen Leibe zitterten, von Blut und Koth bedeckt waren, einen entsetzlichen Anblick. Zahlreiche Familien sind vollständig vernichtet. Sowohl von Rom wie von Neapel sind Genietruppen nach der Unglücksstätte abgegangen. In Ischia verlangte man namentlich nach Arbeitern, um die Beerdigung der zahlreichen Leichen, welche eine Gefahr für die öffentliche Gesundheit bedeuten, zu bewerkstelligen. Wie verlautet, wurden schon an den der Katastrophe vorangegangenen Tagen mehrere von unterirdischem Geräusche begleitete Erdstöße verspürt und aus den Brunnen schwand das Wasser. Trotz dieser erfahrungsmäßig fast als sicher anzusehenden Vorzeichen eines bevorstehenden Erdbebens, unterließen die Bewohner von Casamicciola aus Furcht, die Flucht aller Badegäste und Vergnügungsreisenden herbeizuführen, Vorkehrungen zu treffen.

Ferner liegen noch folgende Depeschen vor:

Rom, 30. Juli. Eine Depesche des deutschen Konsulats in Neapel an den hiesigen Generalkonsul meldet, daß zahlreiche deutsche Familien, welche sich zur Zeit des Erdbebens in Ischia befunden haben, gesund und wohlbehalten in Neapel angekommen seien.

Aus Neapel wird gemeldet, daß die Rettungsarbeiten auf Ischia durch anhaltenden Regen erschwert werden. Die Börse in Neapel bleibt anläßlich der Katastrophe bis auf Weiteres geschlossen.

Mailand, 30. Juli. Der König ist nach Neapel abgereist.

Casamicciola, 31. Juli. Man befürchtet, daß noch mehr als 3000 Personen bei dem Erdbeben umgekommen sind. Die Rettungsarbeiten, welche auch dadurch sehr erschwert wurden, daß die Ruinen förmliche Berge bilden und daß alle Straßen zerstört sind, wurden in der verflossenen Nacht beendigt. 15 lebendig begrabene Personen wurden gerettet, der junge Pfarrer von Casamicciola, welcher wegen seiner Verdienste anläßlich des Erdbebens von 1881 vom Papste zum Bischof in partibus ernannt wurde, ist getödtet worden; bei den Rettungsarbeiten sind mehrere Soldaten ums Leben gekommen; der Titularbischof von Ischia wurde in Folge der Aufregung über die Katastrophe von einem Schlaganfall betroffen.

Beim Aufsuchen oder Erkennen der Leichen ereignen sich fortgesetzt die schmerzlichsten Szenen. Die Beerdigung der Leichen hat heute durch den Bischof von San Felice und seine Geistlichkeit begonnen. Die Deputirten Lazzaro und Micele sind unversehrt geblieben. Ganz Italien wetteifert in Werken der Mildthätigkeit; der Provinzialrath von Neapel hat 100,000 Frcs., die Nationalbank die gleiche Summe angewiesen.

Berlin, 31. Juli. Wie berichtet wird, ist jetzt die Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung von 1868 ernstlich ins Auge gefaßt. Unzureichend haben sich namentlich die technischen Ausführungen erwiesen. Die Normal-Aichungs-Kommission hat auf diese Mängel des Gesetzes vielfach hingewiesen und eine Abänderung der Maß- und Gewichtsordnung anempfohlen. Die Umarbeitung der technischen Vorschriften, der sich die Normal-Aichungskommission unterzogen hat, konnte aber nur bez. der Aichung der Wagen und der Termo-Alkoholometer veröffentlicht werden. Die übrigen neubearbeiteten Vorschriften sind so sehr von einer Abänderung der Maß- und Gewichts-Ordnung abhängig, daß sie bis zur Herbeiführung einer solchen vertagt werden mußten. Man hofft, daß schon aus diesem Grunde die Abänderung nicht mehr verschoben werden wird.

— Der päpstliche „Moniteur de Rome" fährt fort, seine Gedanken über die Stellung Deutschlands in Europa und was damit zusammenhängt darzulegen. Nachdem er die Schweiz vor den deutschen Eroberungsgelüsten und Oesterreich vor dem deutschen Alliirten auf so lange gewarnt hatte, als dieser sich nicht die vollste Zufriedenheit des Papstes erworben hat, wird heute in einem langen Artikel auseinandergesetzt, daß Deutschland und sogar Preußen zu föderalistischen Grundsätzen sich bekehren müßte — wobei dem vatikanischen Organ besonders am Herzen liegt, daß die Polen des preußischen Staates eine ähnliche Stellung erhalten sollen, wie die Galiziens in Oesterreich. Es ist eine wahrhaft verblüffende Naivetät, mit welcher das Organ der Kurie seine Gedanken und Empfindungen betreffs Preußens und Deutschlands ausplaudert, während gleichzeitig die weitgehendsten Forderungen an die preußische Regierung gestellt werden.

— In dem Prozeß gegen die Reichstags-Abgeordneten Frohme und Geiser wegen Mißbrauchs ihrer Eisenbahn-Freikarten hat das Gericht zu Frankfurt a. M. gestern Abend auf Freisprechung erkannt. In der Begründung des Urtheils wurde gesagt, daß, wenn auch objektiv eine Schädigung der Eisenbahn vorliege, da die Angeklagten das in Rede stehende Gepäck nicht hätten zur Beförderung aufgeben dürfen, das Gericht gleichwohl die volle Ueberzeugung von einer rechtswidrigen Absicht der Angeklagten nicht habe gewinnen können und daß bei dem hierüber obwaltenden Zweifel nicht anders habe erkannt werden können.

— Nach einem Beschlusse des Bundesraths soll in allen Fällen, in denen während einer Sitzungsperiode des Reichstags die Verhaftung eines Reichstagsabgeordneten erfolgt, davon unverweilt und unter gedrängter Angabe der Gründe dem Reichskanzler behufs Mittheilung an den Reichstag Kenntniß gegeben werden. Nachdem der Justizminister die ihm unterstellten Behörden dieserhalb mit der erforderlichen Anweisung versehen hat, hat der Minister des Innern seinerseits bestimmt, daß ihm auch von jeder durch die Polizei- und Sicherheitsbeamten erfolgten vorläufigen Festnahme eines Reichstags- oder Landtags-Abgeordneten, sowie von jeder bei einem solchen ohne vorherige Requisition der Staatsanwaltschaft oder der gerichtlichen Behörden stattgehabten Durchsuchung unter kurzer Angabe der Gründe zunächst telegraphische Anzeige und demnächst ausführlicher Bericht zu erstatten ist. Die etwaigen Anzeigen sollen dem Minister auch für die Zeit der Vertagung der parlamentarischen Körperschaften gemacht werden. Im Uebrigen hat der Minister den Regierungs-Präsidenten, Regierungen und Landdrosteien die nothwendigen näheren Anordnungen überlassen.

— Die Reise des Königs von Spanien wird etwa 5 Wochen dauern; der König wird am 3. von Madrid abreisen und sich nach einem kurzen Aufenthalt in Paris zu seiner Schwester, der Donna Paz in München begeben. Möglicherweise würde er einem französischen Kavallerie-Manöver beiwohnen. Von München aus besucht der König Wien; eine Begegnung mit dem König Humbert könnte sich an den Aufenthalt des Königs Alfons in Oesterreich anschließen. Es scheint dies indessen noch zweifelhaft. Den Schluß der Reise bildet der Aufenthalt des Königs in Berlin; der König wird hier in Begleitung der Minister des Krieges, des Marschall Campos, und des Aeußeren, Vega de Armijo, des Oberhofmeisters Herzog von Sesto und einem zahlreichen Gefolge höherer Offiziere eintreffen. Die Regentschaft führt während der Abwesenheit des Königs die Königin Christine, die heute in Madrid wieder eintrifft.

— In dem königlich sächsischen Armeekorps und in einigen süddeutschen Kontingenten sind Offiziere mit Schleppsäbeln bewaffnet. Die Frage einer allgemeinen derartigen Ausrüstung der gedachten Chargen in dem gesammten deutschen Heere ist wiederholt erörtert worden, scheint aber hier auf Hindernisse gestoßen zu sein. Augenblicklich schweben Erörterungen bezüglich der Bewaffnung der Offiziere, Feldwebel, Fahnenträger 2c. für den Kriegsfall mit Revolvern und Schleppsäbeln; die Entscheidung hängt, wie aus militärischen Kreisen verlautet, von dem Ausfall eingeforderter Gutachten ab.

— Um die deutschen Aussteller in Amsterdam vor Uebervortheilung und Zurücksetzung durch die Vertreter der fremden Nationalitäten zu schützen, haben sich die deutschen Mitglieder der internationalen Jury zu einer „deutschen Kommission für die Amsterdamer Ausstellung" vereinigt und zu ihrem ersten Vorsitzenden den Dr. Dahlmann, Sekretär der oberbairischen Handels- und Gewerbekammer in München, zum zweiten Vorsitzenden den Gewehrfabrikanten Mauser aus Oberndorf (Würtemberg) und zum Sekretär den Fabrikanten Böhringer aus Stuttgart gewählt.

Obwohl die deutsche Abtheilung auf der Ausstellung als gelungen bezeichnet wird, haben die deutschen Aussteller doch wenig Aussicht auf Preise, da Franzosen, Belgier und Holländer in allen Gruppen eine erdrückende Mehrheit besitzen.

— Der Pariser Korrespondent der „Times" theilt eine Unterredung mit, welche er mit Herrn Grevy hatte. Herr Grevy lehnte den Gedanken einer Rundreise in Frankreich ab. „Ich habe keine Wahlen zu machen und keine Propaganda zu treiben." Ueber seine Korrespondenz mit dem Papst sprach sich Herr Grevy wie folgt aus:

„Ich habe den Brief des Papstes noch nicht beantwortet, aber ich werde dies in den nächsten Tagen thun. Ich werde nur für den Theil der Regierung antworten, den ich bilde; ich bin der Hüter der Verfassung und damit streng gebunden. Seine Heiligkeit weiß, daß ich nichts thun kann, und mein Schreiben kann keine große Bedeutung haben; indessen werde ich in den erlaubten Grenzen antworten, mit der dem Papst gebührenden Hochachtung, und mit den Gefühlen, die der freundliche und vertrauliche Ton seines Briefes hervorrufen mußte, der mich nicht ungerührt lassen konnte. Obgleich weder der Brief des Papstes noch meine Antwort veröffentlicht ist, so kann ich doch nicht umhin — ich will nicht sagen — eine Ungerechtigkeit, aber doch jedenfalls eine Auslassung vom Standpunkt der Billigkeit aus hervorzuheben. In dem Brief des Papstes findet sich nicht ein Wort der Kritik über den Klerus, die Bischöfe werden ohne Einschränkung belobt. Und hier ist die Auslassung. Ich will den Scherz nicht wiederholen, daß das Karnikel angefangen hat, sicher aber ist, daß der Klerus den Streit begann. Er zeigte offene Feindschaft gegen die Republik und warf sich blindlings dem Unternehmen des 16. Mai in die Arme; wäre die Republik über den Haufen geworfen worden, so würde er einen großen Antheil daran genommen und beansprucht haben. Er ist daher nicht berechtigt, sich zu beklagen, wenn er eine entsprechend vergeltende Behandlung erfahren hat; und wenn diese Wiedervergeltung, wie es immer geschieht, heftig gewesen ist, so ist es nicht minder wahr, daß der Angriff aus den Reihen des Klerus, nicht von den Republikanern ausgegangen ist. Unsere Zeit gleicht nicht der früheren, die Beziehungen der Religion und der Regierungen sind nicht dieselben wie früher. In unserer Zeit ist der Staat nicht mehr der Kirche tributpflichtig; er hat das Recht, die Macht und die Pflicht, sich in den Grenzen zu erhalten, welche er ihr anweist, damit sie

nicht gefährlich oder drohend werde. Wenn der Papst den Klerus nach seinem eigenen Muster umbilden könnte, so wäre sicherlich nichts zu sagen. Leo XIII. besitzt einen Geist, welcher die durch den gegenwärtigen Zustand der Dinge geschaffenen Rechte und Aufgaben nicht verkennen kann. Er ist vielleicht dasjenige, was man einen Liberalen nennen kann; er begreift eben liberale Ideen, wenn er sie auch nicht zu theilen vermag. Er ist ein ehrlicher, wohlmeinender Mann. Seine Bischöfe gleichen ihm aber nicht bezüglich des Verständnisses moderner Verhältnisse, und doch kann er in dem an mich gerichteten Briefe ihnen keinen einzigen Vorwurf machen. Dieser Brief wurde an mich geschrieben, obgleich er weiß, daß ich nichts zu thun vermag, unzweifelhaft zu dem Zwecke, seinen Erwägungen eine geringere Schärfe zu geben, wohl auch, weil er dachte, daß auf diese Weise ihre Wirkung eine größere sein würde. Wir werden nicht verhehlen, daß wir den Wunsch hegen, den Frieden in den Gemüthern und in unseren Beziehungen zu der Kirche wiederherzustellen. Wir können aber nicht zulassen, und Niemand vermag dies, daß uns die Verantwortlichkeit für die Meinungsverschiedenheiten zur Last fällt, über welche der päpstliche Stuhl Beschwerde führen zu können glaubt."

— Ueber den Stand der Cholera liegen heute folgende Meldungen vor:

Alexandrien, 30. Juli. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Khedive hat sich gegen die sofortige Aufhebung des hier errichteten Sanitätskordons ausgesprochen, weil dieselbe in den Küstenstaaten des Mittelländischen Meeres einen ungünstigen Eindruck machen würde.

Kairo, 26. Juli. (Telegramm des Reuterschen Bureaus.) In den letzten 24 Stunden bis heute früh 8 Uhr starben an der Cholera 330 Personen, davon 36 in der Vorstadt Bulak. In Chibin el-kum starben in dieser Zeit 54, in Mehalleh 26, in Ghizeh 46, in Benha 17, in Tantah 34, in Zipteh 13, in Alexandrien 4, in Zagazig 18, in der Provinz Minnieh 43, in der Provinz Galioubeh 83, in der Provinz Garbich 37, in der Provin Beni-Suef 21 Personen an der Cholera.

Unter den englischen Truppen sind einige Todesfälle mehr vorgekommen, der Gesundheitszustand derselben wird aber im Allgemeinen doch als ein befriedigender bezeichnet.

Ausland.

Paris, 29. Juli. Nachdem die Angriffe Laisants recht jämmerlich ins Wasser gefallen sind, wird jetzt der Spieß gegen ihn umgekehrt. „Voltaire" und „Paris" fragen höchst eindringlich, wie er es mit seinem großen Abscheu vor Finanzgeschäften vereinigen könne, daß er als Administrator des Progrès National dieser Gesellschaft die Versicherung des Palais Bourbon zugeführt habe? Bis jetzt bleibt Laisant stumm wie ein Fisch! Dann kommt noch die Bolandsche Angelegenheit, die durch Bolands Brief an den Deputirten Carret doch noch keine ganz ausreichende Erklärung erhalten hat, sintemal es weniger darauf ankommt, daß Boland die beiden mit 16,000 fr. beglückten Deputirten für Ehrenmänner hält, als vielmehr darauf, daß er ihre Namen nennt. Wäre die Sache so unschuldig, wie Boland glauben machen will, so könnten sich die Betreffenden ja ruhig melden; daß sie es nicht thun, sieht doch recht sehr nach einem schlechten Gewissen aus, und Ranc, der die Laisantsche Angelegenheit mit so großem Eifer verfolgte, könnte sich hier ein rechtes Verdienst erwerben, wenn er auch die Bolandsche aufklärte. Die Opportunisten scheinen es aber hiermit gar nicht eilig zu haben und lassen sich fast widerwillig von der radikalen Linken schieben, die allerdings mit der Untersuchung Ernst zu machen scheint. Nimmt die Sache eine schlechte Wendung, wie es fast wahrscheinlich ist, so wäre es ein harter Schlag für die Opportunisten. Die Opportunisten haben in letzter Zeit sowohl gegen die Radikalen wie Monarchisten soviel Wahlniederlagen erlitten, daß ihnen nichts unangenehmer sein muß, als wenn unsaubere Bestechungsgeschichten ihren Gegnern neue Waffen in die Hände lieferten.

Die Nachricht von dem Siege des Oberstlieutenants Badens bei Nam-Dinh hat hier natürlich große Freude erregt, doch ist die Nachricht in doppelter Beziehung geeignet, gewisse Bedenken wachzurufen: zunächst giebt Badens den Verlust des Feindes auf 1000 Mann und 7 Kanonen, den eigenen nur auf 11 Mann an, was denn doch ein schreiendes Mißverhältniß ist. Nun soll nicht in Abrede gestellt werden, daß ähnliches sich bei Kämpfen europäischer Truppen gegen unzivilisirte Wilde allerdings schon ereignet hat. In solchen Fällen aber fehlten den Wilden entweder Schußwaffen gänzlich, oder sie besaßen doch nur einige verrostete Jagdflinten oder Feuersteingewehre; hier aber hatten die Gegner Kanonen, und wenn eine Truppe sogar Kanonen besitzt, so muß man vernünftigerweise annehmen, daß sie auch mit Handfeuerwaffen wenigstens leidlich ausgerüstet war, was im übrigen in frühern französischen Berichten auch offen zugestanden wurde. Ist es aber so, dann sind sie nicht mehr „Wilde" und dann blieben die Zahlenangaben räthselhaft, es sei denn, daß die Anamiten sich ohne Gegenwehr hätten niederschießen lassen, was wiederum nicht sehr wahrscheinlich klingt. Die französischen Berichte von Tonkin entbehrten aber bisher nicht einer gewissen Phantasie, und man wird sich noch der merkwürdigen Meldung erinnern, daß die Anamiten bei dem Ueberfall von Hanoi „113" Mann, nicht einen mehr und nicht einen weniger, verloren haben sollten. Daß man damals diesen Verlust hat so genau feststellen können, grenzt an ein Wunder, sintemal man sich so eilig zurückziehen mußte, daß Todte und Verwundete in der Hand des Gegners blieben. Nehmen wir aber einmal an, der Bericht Badens sei streng wahrheitsgetreu, so würde das auf sehr beträchtliche feindliche Ansammlungen schließen lassen, denn wenn man bei Nam-Dinh 1000 Mann tödten konnte, wieviel Tausend mußten dann dort anwesend sein? Und dabei sei noch darauf hingewiesen, daß nicht nur bei Nam-Dinh, sondern auch bei Hanoi und andern Orten feindliche Streitkräfte stehen. Auf diese Weise würde der neueste Schlachtbericht eine Widerlegung der Angabe bedeuten, daß man es nur mit 2- bis 4000 Anamiten zu thun habe.

Paris, 29. Juli. Der siegreiche Ausfall der Garnison von Nam-Dinh hat hier allgemeine Verwunderung erregt, denn keineswegs wurde so schnell ein französischer Sieg in Tonkin erwartet. Die große Verlustzahl der Anamiten sucht man dadurch glaublich zu machen, daß man meint, der Oberstlieutenant Badens, der in Nam-Dinh befehligte, habe seinen Ausfall in Uebereinstimmung mit dem Oberbefehlshaber in Tonkin, General Bouet, gemacht und sich bei seinem Rückzug auf eine andere, von Bouet abgesandte Kolonne gestützt. Der Oberstlieutenant Badens ist übrigens, wie man erfährt, einer der besten Offiziere der französischen Marine-Infanterie, erst 35 Jahre alt und der jüngste Oberstlieutenant der französischen Armee. Er verließ die Militärschule von St. Cyr 1869 und diente zuerst am Senegal, wurde 1872 zum Hauptmann, 1878 zum Major und nach der Einnahme von Nam-Dinh zum Oberstlieutenant ernannt. Die Kriegsschiffe, welche Frankreich nach dem Tonkin als Verstärkung sandte, sind jetzt alle an ihrem Bestimmungsort angekommen. Das durch die „Atalante" verstärkte Geschwader des Admirals Meyer hat Haiphong verlassen, um seinen gewöhnlichen Dienst an der chinesischen und japanischen Küste wieder aufzunehmen. Gegen Ende August wird der kürzlich von Toulon abgegangene Kreuzer „Touville" zu ihm stoßen. Der Kontre-Admiral Touville befehligt gegenwärtig das Geschwader an der Küste von Tonkin und Anam.

Die Königin Christine, Gemahlin Alfons' von Spanien, traf gestern in Paris ein, besuchte das Theatre Francais, empfing heute den Besuch des Präsidenten der Republik, begab sich dann nach Versailles und reiste diesen Abend nach Spanien ab. Der König Alfons wird anfangs September in Paris erwartet, hier 48 Stunden verweilen, sich dann nach Wien und von dort nach Deutschland begeben, wo er den Kaisermanövern in der Rheinprovinz anwohnen wird. Auf seiner Rückreise nach Spanien wird er längere Zeit in Paris verweilen.

Die hier liegende 7. Infanterie-Division geht am 31. Juli nach Fontainebleau ab, wo zum ersten Mal Gesammtschießübungen auf große Entfernung stattfinden. Die sieben französischen Infanterie-Divisionen haben augenblicklich keinen Chef. Die betreffenden Stellen sollen nächstens besetzt werden.

Provinzielles.

Stettin, 1. August. (Gauturnfest.) Das am kommenden Sonntag, den 5. August, in Züllchow stattfindende Gauturnfest des Odergaues wird nach folgender Festordnung stattfinden: Vormittags $10^1/_4$ Uhr Wetturnen am Reck und am Pferde, Einholen der ankommenden Vereine; $12^1/_2$ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Schützenhause; Nachmittags 3 Uhr Festzug durch die Straßen des Ortes nach dem Turnplatz; dortselbst Gesang, Begrüßungsrede, Riegenturnen mit einmaligem Geräthwechsel, volksthümliches Wettturnen, Musterturnen, Kürturnen, Preisvertheilung, Schlußlied, Kommers und Tanz. Unter der wohlwollenden Protektion des Herrn Ortsvorstehers hat sich der dortige Turnverein der mühevollen Arbeit unterzogen, den Turnplatz zu einem wirklichen Festplatz zu schmücken, auch die Bewohner werden sicher Alles aufbieten, um den Straßen, besonders denen, durch welche sich der Festzug bewegt, ein festliches Kleid anzulegen, um die auswärtigen Vereine, sowie Freunde und Gönner des Turnens festlich zu empfangen. Möge auch der Himmel ein freundliches Gesicht dazu machen.

— Dem Landrath Grafen von Schwerin ist das Landrathsamt im Kreise Usedom-Wollin übertragen worden.

— Bei der allseitig großen Bedeutung, welche die Stenographie sich in den letzten Jahren erworben hat, wollen wir nicht unterlassen, Freunde dieser edlen Kunst nochmals auf eine von der stenotachygraphischen Gesellschaft zu Berlin bearbeitete Schnellschrift aufmerksam zu machen. Diese auf streng grammatischen Prinzipien beruhende Schnellschrift unter dem Namen Stenotachygraphie, welche speziell bei Kaufleuten, Lehrern, Geistlichen, Beamten großen Beifall gefunden hat, ermöglicht eine 68 mal größere Schreibgeschwindigkeit als die gewöhnliche Schrift, ist lautgetreu, formenschön und auf einer Linie wie die Kurrentschrift leicht auszuführen. Das System ist in 4—6 Stunden erlernbar und wirklich praktisch zu verwenden. Herr Otto Probst, Lehrer des Stenotachygrapha-Verein zu Breslau, hält sich gegenwärtig hier einige Zeit auf, um diese schöne Kunst Jedem zugänglich zu machen. Der öffentliche Lehrkursus wird im Restaurant des Herrn Reiser, große Domstraße 26, stattfinden. — Unterrichtskarten à 6 Mk. werden noch bei Herrn Mutz u. Co., Breitestraße und Paradeplatz-Ecke, zu haben sein.

— Landgericht. Ferien-Strafkammer. — Sitzung vom 31. Juli. — Seit dem 3. April d. J. war in dem Geschäft von Lastowsky u. Krauthoff der Handlungsgehülfe Theodor Fandree thätig. Seit dieser Zeit machten sich wiederholt in der Wechselkasse Manko's bemerkbar, und da früher diese Kasse stets stimmte, kam Fandree in den Verdacht, daß er sich Unredlichkeiten zu Schulden kommen lasse. Dieser Verdacht wurde noch dadurch bestärkt, daß F. außergewöhnliche Ausgaben machte, welche mit seinem Gehalt nicht im Einklang standen. Es wurde deshalb Anfangs Juni eine Durchsuchung seiner Sachen vorgenommen, wobei u. A. ein Zehnmarkstück gefunden wurde, welches einer der Geschäftsinhaber vorher gezeichnet und in die Wechselkasse gelegt hatte. Außerdem fand man verschiedene ausländische Münzen, die augenscheinlich im Geschäft vereinnahmt waren. F. wurde in Folge dessen in Haft genommen und hatte sich gestern wegen wiederholten Diebstahls zu verantworten. Seine Chefs berechnen die ihnen veruntreute Summe auf 1240 Mark, während der Angeklagte jede Schuld bestreitet. Durch die Beweisaufnahme wurde er jedoch überführt und zu 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Zu den bekanntesten Wilddieben, welche die Falkenwalder Forst unsicher machen, gehört der Arbeiter Herm. Karl Ludw. Beyer aus Gr.-Mützelburg. Derselbe hat schon vielfache Vorstrafen wegen Jagdvergehen erlitten, aber alle diese Strafen waren bei ihm fruchtlos, kaum in Freiheit gesetzt, wildert er immer wieder aufs Neue und es fehlt ihm nichts an einer vollständigen Jagdausrüstung. Am 16. Juni v. J. stattete er der genannten Forst wiederum einen Besuch ab und nahm zu seiner Unterstützung den bisher wegen Jagdvergehens noch nicht vorbestraften Arbeiter Wilh. Müller aus Zedlitzfelde mit. Beide hatten schnell Wild aufgespürt und mit sicherem Schuß erlegten sie einen Hirsch und einen Rehbock, welche sie sofort nach Stettin schafften und hier an einen Wildhändler für 50 Mk. verkauften. Von einem Forstbeamten war jedoch die Spur der Wilderer entdeckt und als dieselben nach ihrem Heimathsort zurückkehrten, wurden sie festgenommen und gegen sie Anklage erhoben. Bei seiner gestrigen Vernehmung war B. geständig, während sich M. nur schuldig bekannte, daß er bei Fortschaffung des Wildes behilflich gewesen. Durch die Aussagen des B., in Verbindung mit den Aussagen zweier anderer Zeugen, wurde er jedoch für überführt erachtet und zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt, während den B. wegen unbefugten gewerbsmäßigen Jagens eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren und Ehrverlust auf gleiche Dauer traf, auch wurde bei ihm Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen und das bei dem Jagdvergehen benutzte Gewehr (ein Teschin) konfiszirt.

Am 11. März d. J. betrugen sich in einem hiesigen öffentlichen Lokal einige Pioniere so ungebührlich, daß die als Wirthshaus-Patrouille kommandirte Mannschaft einschritt und dieselbe festnahm. Der Arbeiter Emil Fr. Gustav Carbonari, welcher gleichfalls in dem Lokal anwesend war, wollte nicht dulden, daß seine früheren Bataillonskollegen festgenommen wurden und er trat der Patrouille entgegen, hatte aber nur den Erfolg, daß er selbst einem Schutzmann übergeben wurde und sich gestern wegen versuchter Gefangenenbefreiung zu verantworten hatte. Mit Rücksicht auf die ganze Sachlage wurde gegen ihn nur auf 1 Woche Gefängniß erkannt.

— Die Afrikareise hat das Publikum im Bellevue-Theater derart gemundet und angezogen, daß sie heute zum 25. Male in ununterbrochener Reihenfolge in Szene geht. Solch Erlebniß eines Stückes ist ein seltenes Fest und das Publikum wird diese Vorstellung an ihrem Jubeltage gewiß beglückwünschen, denn beim Besuche der Jubilantin werden die Gratulanten nicht zu kurz kommen; im Gegentheil, sie werden Alle mit schöner Musik, Tanz und reizend arrangirten Gruppirungen regalirt.

Kolberg, 29. Juli. Wir haben berichtet, daß eine Rede, welche der hiesige Rektor Felsch bei einem Schulfeste zur Erinnerung an die Vertheidiger Kolbergs gegen die Franzosen gehalten, in Folge einer Denunziation zu einer von der Regierung angeordneten Untersuchung gegen den Rektor geführt. Dieselbe hat jetzt ihren Abschluß durch folgendes, demselben zugegangenes Schreiben der Regierung in Köslin erhalten: „Es ist zu unserer Kenntniß gekommen und auch von Ihnen in der am 13. d. M. auf dem königlichen Landrathsamte zu Kolberg stattgehabten Verhandlung eingeräumt worden, daß Sie bei Gelegenheit des am Nachmittage des 2. Juli d. Js stattgehabten Schulfestes in der Maikuhle zu den daselbst versammelten Schulkindern eine Rede gehalten haben. Wenn wir auch nach den von Ihnen über den Inhalt jener Rede abgegebenen Erklärungen annehmen müssen, daß der Anstoß, welchen die von Ihnen gesprochenen Worte in weiteren Kreisen erregt haben, ein Mißverständniß zur Ursache hat, so müssen wir Ihnen dennoch für die Zukunft empfehlen, bei derartigen Gelegenheiten nur nach sorgfältiger Vorbereitung und mit der der Fassungskraft der Schulkinder angemessenen Einfachheit und Klarheit zu sprechen. Wenn Sie dieses beobachten, werden Sie Mißverständnisse, wie sie durch die gedachte, von Ihnen unvorbereitet gehaltene Rede hervorgerufen sind, sicher vermeiden." — Den „Anstoß" hatte die Aeußerung gegeben, daß die Vertheidiger von Kolberg auch „für die politische und kirchliche Freiheit" gekämpft hätten.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „20 000 Mark Belohnung." Posse mit Gesang in 4 Akten. Bellevue: „Die Afrikareise." Große Ausstattungs-Operette in 3 Akten.

Vermischtes.

Berlin, 25. Juli. (Die Eröffnungsfeierlichkeiten der Northern-Pacific-Eisenbahn. Die deutschen Ehrengäste.) Henry Villard, Präsident der Northern Pacific-Eisenbahngesellschaft, ist das lebende Beispiel von der Machtstellung, zu der sich das deutsche Element in den Vereinigten Staaten emporgeschwungen hat. Seit er als blutjunger Student die Münchener Universität verließ, um im fernen Lande den Kampf mit den Stürmen des Lebens aufzunehmen, hat er nie der deutschen Heimath vergessen, und darum ist es auch immer sein Herzenswunsch gewesen, Deutschland, das Land seiner Geburt, dem er noch mit jeder Fiber seines Herzens angehört, in der Stunde seines Triumphes durch eine glanzvolle Deputation vertreten zu sehen. Ein berühmter deutscher Maler ist, wie wir hören, dafür gewonnen worden, durch ein großes historisches Gemälde den Moment zu verewigen, da Henry Villard, Präsident der Northern-Pacific-Eisenbahn-Gesellschaft, nahe dem westlichen Zugange zum Mullan-Tunnel an einem der herrlichsten Punkte Montana's mit eigener Hand die letzte Schiene legt und mit einem Nagel aus massivem Golde, einem Meisterstück amerikanischer Goldschmiedekunst, befestigt. Das deutsche Reich werden bei dieser feierlichen Handlung folgende Herren vertreten, unter denen sich auch die alten Freunde Villards aus der schönen Jugendzeit befinden: der k. baierische Generalmajor und Militärbevollmächtigte beim Bundesrath, von Xylander; Senator Dr. Albert Gröning, als Vertreter des Freistaates Bremen; Senator Charles de Chapeaurouge, als Abgesandter der Freien und Hansestadt Hamburg; der Reichstags-Abgeordnete Stadtrath Dr. Max Weber, in Verhinderung des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck, als Vertreter der Reichshauptstadt; der königlich baierische Oberst und Kommandeur der ersten Kavallerie-Brigade, Emil Ritter von Xylander; der königlich preußische Geheime Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, D. Alfred von der Leyen; Geheimer Rath Dr. A. W. Hofmann, Professor der Chemie an der Universität zu Berlin; der Reichstags-Abgeordnete Professor Dr. Gneist; der Reichstags-Abgeordnete Dr. Georg von Bunsen; Dr. Paul Lindau, als Korrespondent der „National-Zeitung"; Lieutenant Pertz vom Eisenbahn-Regiment, als Vertreter der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung"; Dr. Wilhelm Mohr, für die „Kölnische Zeitung"; Nikolaus Mohr, Chefredakteur und Eigenthümer der „Weser-Zeitung"; Dr. Richard Oberländer, für die „Frankfurter Zeitung"; Dr. G. Siemens, Direktor der Deutschen Bank; der Direktor der Süddeutschen Bodenkreditbank, Landtags-Abgeordneter v. Schauß; Geh. Hofrath Prof. Dr. v. Holst; General-Direktor Hermann Rose von der „Germania", Lebens-Versicherungs-Gesellschaft; die Handelskammer zu Frankfurt a. M., vertreten durch ihren Syndikus Otto Puls; Generalkonsul a. D. Herm. Kreismann; Regierungsrath Theod. Spaeth; Regierungs-Assessor Dr. Ernst Magnus; der ehemalige Ministerresident der Hansestädte zu Washington, Dr. Rud. Schleiden; Dr. K. Zittel, Professor der Geologie an der Universität zu München; Ludwig Delbrück, Sohn des Geh. Kommerzienraths Adelbert Delbrück, von der Firma Delbrück, Leo und Kompagnie; Bankier Hermann Marcuse; Kaufmann Theodor Fritsch, als Vertreter der Stettiner Kaufmannschaft; Bankier Adolf Frölich; Dr. Adam Eisenlohr; für die „Allgemeine Zeitung" R. G. Mit Ausnahme des Generals v. Xylander, der mit seiner Gemahlin schon vorigen Mittwoch auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Fulda" abgereist ist, werden die Herren am 15. August mit der „Elbe" von Bremerhaven abfahren. Sämmtliche Arrangements auf dieser Seite des Ozeans liegen in Händen des General-Agenten der Northern Pacific Railroad Company zu Berlin, Richard Gördeler, der auch vom Präsidenten Villard dazu auserwählt ist, auf der Reise bei den eingeladenen Herren die Honneurs zu machen. Ohne Zweifel werden die deutschen Gäste in den Vereinigten Staaten von Deutschen sowohl als Amerikanern mit Jubel empfangen werden, wird ihre Reise durch Amerika vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean und zurück zu einem wahren Triumphzuge sich gestalten. Hoffen wir, daß ihr Besuch auch dauernde Früchte tragen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter Deutschen neu beleben wird.

Telegraphische Depeschen.

London, 31. Juli. Northcote stellt den bereits angekündigten Antrag, Norwood beantragt dazu das von ihm angekündigte Amendement. Gladstone spricht sich gegen die jüngst von Lord Salisbury vertretene Lehre aus, daß England allein das Recht zu einer Einmischung in die Frage habe und daß Territorialrechte durch die Interessen des Welthandels umgestoßen werden könnten. Ein englischer Kanal sei nur auf englischem Gebiete möglich. Der Antrag Northcote's würde das Lesseps'sche Privilegium zu einem Schatten machen, die Lesseps'schen Ansprüche seien aber seit dem Jahre 1872 bekannt, also auch dem vorigen Kabinete bereits bekannt gewesen. Ueberdies könne das Unterhaus eine Frage nicht entscheiden, die nur von einem egyptischen oder internationalen Tribunal entschieden werden könne. Endlich sei das Unterhaus durch die Aktion der Regierung in keiner Weise gebunden. Gladstone verlangt demzufolge die Verwerfung des Antrages Northcote's, dessen Annahme anderen gesetzgebenden Körperschaften für den Versuch, über eine Rechtsfrage zu entscheiden, nur zum schlechten Beispiel dienen und die Angelegenheit verwickeln würde. Der Antrag Northcote's wurde schließlich mit 282 gegen 183 Stimmen abgelehnt, das Amendement Norwood's wurde ohne besondere Abstimmung angenommen. Die Parnelliten enthielten sich der Abstimmung.

London, 30. Juli. Wie aus Kapstadt von heute gemeldet wird, ist an Bord des Schiffes „Kinnfanns Castle" ein Passagier, in welchem James Carey, der Angeber der Dubliner Prozesse, vermuthet wird, durch einen anderen Passagier Namens O'Donnel erschossen worden.